

F. M.

Auszug aus dem zweiten Teil der Geschichte

KAPITEL 5

Die Maschine

Im gewöhnlichen Ablauf des Versicherungsgeschäfts ist es bisweilen der Fall, dass ein spezielles Objekt, für dessen Risikobewertung keine der üblichen Tabellen gebräuchlich erscheint, auf seine policentaugliche Relevanz untersucht und taxiert sein will. Hierzu können Gebäude spezieller Nutzung genauso gehören wie Sonderfahrzeuge oder Abenteuerreisen; aber auch bestimmte Berufsgruppen oder Veranstaltungen bereichern diese Rubrik. In dem hier vorliegenden Fall handelte es sich um eine Maschine, *eine Maschine*, deren vermeintlich hervorragender Nutzen für die Menschheit (nur wenig weiter unten beschrieben) ihren Konstrukteur dazu veranlasste, sie gegen Schicksalsangriffe besonderer Art zumindest finanziell abzusichern. Mir wurde dabei die Aufgabe zuteil, die für den Vorgang maßgeblichen Daten beim Eigentümer zu erheben und alle vorbereitenden Schritte zur Abwicklung des Geschäfts in die Wege zu leiten. – Eine im Allgemeinen durchaus gewöhnliche Vorgehensweise, die einzig im Hinblick auf meine Person und die damit verbundene fachliche Kompetenz Anlass zur Skepsis hätte gegeben mögen oder einfach eben die Frage aufwarf nach den Beweggründen, vor all den anderen Mitarbeitern für diese Aufgabe auserwählt worden zu sein. Ich hatte mich nämlich keinesfalls durch besondere Leistungen positiv hervorgetan und somit das Vertrauen des Herrn Brunisch verdient.

Seit der Entscheidung, mein Quartier in dem Alten Kloster zu beziehen (wovon man im Büro selbstverständlich Wind bekommen hatte), ruhte im Gegenteil der Blick des Büroleiters des Öfteren dergestalt auf mir, als wolle er sagen: ‚Wie konnten Sie nur? Sie Unglückswurm! Wussten sie nicht, dass wir mit dem Kasten dort oben anderes vorhaben, als Sie oder irgend jemand anderen sonst darin unterzubringen?! Ihr Verhalten ist inakzeptabel, womöglich sogar subversiv ... Sie scheinen mir ein Abtrünniger oder gleich ein richtiger Querulant zu sein! Warten Sie nur ab! *Wir* sitzen hier am längeren Hebel! Das werden sogar Sie noch merken können! Warten Sie nur ab!‘ –

Natürlich sprach er dergleichen nicht direkt und unverblümt aus; dazu war dieser Brunisch zu sehr auf sein eigenes Image bedacht und wohl auch zu gerissen. Allein es war ein ansteigendes Ressentiment mir gegenüber deutlich spürbar, ein unterschwelliger Groll, von welchem ich annehmen musste, es böte dieser am allerwenigsten Anlass, gerade meine Person mit außergewöhnlichen Aufträgen, gleich welcher Art, zu betrauen.

Nein, ich konnte mir beim besten Willen keinen Reim darauf bilden, weshalb gerade ich, der ich ohnehin neu am Ort war und mich in allem noch nicht recht auskannte, eine derart verantwortungsvolle Mission in Angriff nehmen sollte. Wie auch hätte ich ahnen können, dass jenes zu begutachtende Objekt, jene Maschine mit dem so harmlos geschmückten Frauennamen „Henrietta“ sich in Wirklichkeit als ein wahrer Ausbund an technischer Vielschichtigkeit und Komplexität erweisen sollte, als ein monströses Ding, das unter gar keinen Umständen der Kategorie gewöhnlicher Apparaturen entsprach, weitläufig sich in einem räumlichen wie funktionellen Sinn ausnahm und jedermann, ich wiederhole: *jedermann!* der

auch nur im Entferntesten etwas von Deckungsbeiträgen und Risikobeurteilung versteht, unweigerlich aufs Glatteis des Unkalkulierbaren und damit auch an die Grenzen seiner Kompetenz hätte führen müssen? Wer hätte ahnen können, dass die Sache von vorne herein dunkel und suspekt war und einzig dazu ausbaldowert, mich ins Bockshorn zu jagen und beruflich lächerlich zu machen? Ja, wäre die ganze Angelegenheit nicht durch einen groben und völlig unvorhersehbaren Zwischenfall aus dem Ruder gelaufen, ich hätte wohl der berechtigten Sorge zustimmen müssen, auf recht unrühmliche Weise beruflich demontiert und kaltgestellt worden zu sein. – Aber zum Glück geschah dies nicht, anderes trat dazwischen und bog gewissermaßen meine Lebensgeschichte in eine neue, unvorhergesehene Richtung.

Als ich an jenem nasskalten Morgen Anfang Oktober losstrottete, um die Angelegenheit zu erledigen, ahnte ich von alledem freilich noch gar nichts. Natürlich war mir ein wenig mulmig zumute, weil ich dergleichen noch nie bewerkstelligt hatte. Aber ich erinnerte mich vorteilhaft an das Auftreten meines Vaters bei derartigen Begebnissen und daran, wie er in solchen Fällen verfahren war; zudem trieb Neugier auf das Frische, die Aussicht, dass es hier etwas zu lernen gäbe, mich frohen Mutes vorwärts. Recht guter Dinge langte ich bald bei der mir gewiesenen Adresse an, das war eine kleine, ganz weiß gestrichene Fabrikhalle, ohne weitere nennenswerte Finessen. Den Umstand, dass sie etwas Klinisches hatte (und sie hatte es!), nahm ich als Besonderheit nur nebenbei zur Kenntnis – etwa in dem gleichen Maß, wie ich die Tür, vor der ich kurz darauf Halt machte, um zu klingeln, in ihrer perlmutternfarbenen Lackierung für auffällig hielt. Ein kleines Männlein öffnete mir, das hüllte sich ebenfalls in die Farbe des Ortes (nach Art der Maler

oder Laboranten trug es einen weißen Arbeitskittel) und fragte mich in einer Kleinkinderstimme nach meinen Wünschen. Ich gebe gerne zu, dies hatte märchenhafte Züge und veranlasste mich selbst, in der fantastischen Formulierung zu erwidern:

„Leider liegt es gar nicht in meinem Ermessen, etwas wünschen zu wollen. Ich handle ganz auf Anweisung und wurde gewissermaßen auf Befehl zu Ihnen abkommandiert. Die Hagler'sche Versicherungsanstalt, zu deren Angestellten ich mich zählen darf, entbietet Ihnen durch mich Ihren Gruß in der Absicht, ein von Ihnen oder Ihrer Firma hier angefertigtes Objekt einer Begutachtung zu unterziehen. Es soll sich, wenn ich richtig informiert bin, um eine Art Maschine handeln? ... Lassen Sie mich ganz kurz in meinen Unterlagen nachsehen – Ja, doch, hier ... Aus dem von einem gewissen Herrn Zentrowski verfertigten Schreiben vom soundsovielten letzten Monats geht hervor, dass der zu prüfende Gegenstand sich als ‚Wirtschaftswachstumsförderungsmaschine‘ bezeichnet, Kürzel ‚WWFM‘, Typenname ‚Henrietta‘, Sie wissen sicher davon? – Ansonsten liegt es doch zumindest im Bereich des Möglichen, Herrn Zentrowski persönlich zu sprechen. Oder habe ich bereits das Vergnügen? Gestatten Sie: Maldonk mein Name, Frans Maldonk. – Und Sie sind also nicht Herr Zentrowski? ... Aber Sie befinden sich in der glücklichen Lage, mich zu ihm zu bringen? Bestens, mein Guter. Bestens!“

Nicht ohne Stolz, meinen ersten Kundenbesuch im Außendienst mit solch hervorragenden Sätzen begonnen zu haben, überreichte ich dem Zwerg die Visitenkarte des Unternehmens, worauf rückseitig sogar mein eigener Name eingedruckt war. Der Zwerg nahm sie ohne größeres Interesse an sich und bat mich um ein wenig Geduld mit dem Hinweis, er wolle den Herrn Ingenieur

von meinem Kommen in Kenntnis setzten. Nur wenige Minuten vergingen, eh dieser dann in seiner imposanten Figur vor mir stand.

Er mochte Ende dreißig sein und war von massiger, schwerer Gestalt. Der markante, rote Oberlippenbart kontrastierte auffallend zum Teint seines blassen Gesichts, das mit unschönen, bräunlichen Flecken durchsetzt war und ihm die Art jener Menschen verlieh, die zu wenig frische Luft abbekommen. Auch er trug einen schon etwas zerschlissenen, knielangen, weißen Arbeitskittel, der jedoch im Hinblick auf Sauberkeit zu wünschen übrig ließ. Seine Begrüßung war freundlich, nach einer kurzen Wiederholung meines Anliegens, gab er sich immerhin ganz mitteilksam.

„Es ist wohl das Beste“, sagte er mit einer Bassstimme, aus der Kompetenz und Arbeitseifer sprachen, „wenn Sie unsere ‚Henrietta‘ persönlich und in Echtzeit in Augenschein nehmen. Indem man ihr sozusagen persönlich begegnet, begreift man auch den Respekt, den man ihr schuldet. Schließlich handelt es sich um einen Geniestreich und um eine Jahrhundertfindung!“

Mir fiel gleich auf, dass er das alles ohne Ironie von sich gab, während ich ihm nun in die sich anschließende Fabrikhalle folgte. Sein Gang hatte etwas Gemessenes, ich möchte sagen: *Feierliches* an sich, was mir aber sehr verständlich erschien im Hinblick auf die zu erwartende Jahrhundertfindung. Diese nahmen wir dann auch ungesäumt in Augenschein.

Sie – oder vielmehr *Es* – befand sich in der Mitte der aufgeräumten Halle und wirkte in allen äußeren Formen brüchig, unfertig und dabei doch reichlich monströs. Dies jedenfalls war mein erster Eindruck. Vor mir stand kein Gerät, das in ein Gehäuse passt, sondern ein technisches Ding, das an allen Ecken und Enden aus sich

selbst heraus wucherte und durch konstruktive Auswüchse unterschiedlichster Art auffiel: Hier etwa ragte ein Teil in die Luft, das wie die Schaufel eines Baggers wirkte; dort machten Stücke auf sich aufmerksam, die wie Küchengeräte, Mixer, Dampfkocher und Herdplatten aussahen; und an wieder anderer Stelle glaubte ich gar, die kegelförmige Konstruktion einer Weltraumkapsel erkennen zu dürfen. Ich gebe offen zu, dass mich das alles sehr für sich einnahm. Natürlich waren auch die schierem Ausmaße der Jahrhundertfindung maßgeblich an diesem Eindruck beteiligt. Wenn mich mein Gefühl nicht täuschte, mochte die Grundfläche der Anlage etwa zehn auf zwanzig Meter betragen, hoch war sie gut zwei Stockwerke. Oben wuchsen auch noch kleine Kräne wie Fühler eines urzeitlichen Tieres aus dem Gerätehaufen, Wülste von Schläuchen mündet darein, Drahtgeflechte, Druckzylinder und ähnliches mehr ... Teilstücke erinnerten wohl auch an ein großes Jahrmarktskarussell: Denn an einer Stelle, an der wir vorüberkamen, bestand die Basis der Apparatur aus einem kreisrunden und dabei äußerst stabilen Förderband, das, sobald man nur irgend einen dafür vorgesehenen Hebel bestätigte, sich augenscheinlich in Bewegung setzte oder vielmehr um die eigene Mitte rotierte. Darüber befand sich ein kleiner Rundbau, der die Form einer gewaltigen Tonne besaß. Auch sie war beträchtlich hoch, so an die vier bis fünf Meter. Ihr Gehäuse blitzte in blankem Stahl und verlieh hier dem Objekt unwillkürlich etwas Hygienisches, weshalb der Verdacht recht nahe lag, es für eine Abfüllanlage für Molkereiprodukte halten zu dürfen. Aber in Anbetracht der Tatsache, dass soviel Tamtam um das Ding veranstaltet wurde, war dieser Vergleich natürlich unangebracht.

„Sehr interessant! Das ist also Ihre ‚Henrietta‘!“, sagte ich schließlich ganz perplex zu dem Herrn Zentrowski: „Ein kurioser Name für ein Objekt solchen Ausmaßes! Finden Sie nicht auch? Unwillkürlich denkt man an etwas Putziges, Kleines – und nun also das hier! Das Ding ist ja so groß wie ein Jahrmarktskarussell oder eine kleine Molkerei! Es mag hübsch viel gekostet haben, das alles hier. Und dann die Mühe und der Schweiß, der darin steckt! Alle Achtung! ... Man merkt es einer Sache doch gleich an, ob sie unter Anstrengungen zur Welt gekommen oder sozusagen vom Himmel gefallen ist, was in diesem Fall nur schwer vorstellbar scheint ... Ich jedenfalls sehe das sofort, – obschon meinem Verständnis hier natürlich Grenzen gesetzt sind. Herr Zentrowski, verraten Sie mir doch bitte jetzt einmal, was sie denn macht oder tut, ihre ‚Henrietta‘? Was kann sie oder anderes ausgerückt, in welcher Kategorie sehen Sie ihr Leistungspotential angesiedelt, das wir von Hagler & Co. für Sie versichern sollen? Produziert oder *vernichtet* Ihre ‚Henrietta‘ Dinge oder ist sie vielleicht am Ende doch eher eine Art bildnerische Leistung, eine Skulptur oder eine Installation, wie man sie jetzt häufiger sieht, ein Objekt also, das nichts anderes sein will, als es selbst und darin auch völlig sein Genüge findet? Sie müssen wissen, ich bin nicht sehr bewandert in der Beurteilung derartiger Gerätschaften und muss dies alles von berufs wegen fragen.“

„Ja, ja, fragen Sie nur,“ quittierte der Schnauzbärtige meine Neugier ungeduldig: „Fragen Sie, soviel Sie wollen! Dazu sind wir schließlich hier. Ich will Ihnen Rede und Antwort stehen, wenngleich Sie wissen sollten, dass ich den heiteren Unterton, den Sie Ihren Fragen beimischen, kaum billigen kann. Die Sache hier ist ernst, *zu* ernst, um darüber spaßige Untersuchungen anstellen zu können. Denn ‚Henrietta‘ ist nicht nur ein Meisterwerk der In-

genieurstechnik, nicht nur ein umfangreiches Konstrukt präzise ineinander greifender Einzelkomponenten, sondern sie ist der Abschluss eines langjährigen, vermutlich sogar Jahrhunderte währenden Entwicklungsprozesses.“ Hier machte er eine kurze Pause, um seinen Worten das nötige Gewicht beizumessen, schaute mich dabei aber auch verheißungsvoll mit großen Augen über seinem roten Schnurrbart an. „Henrietta‘ ist nicht nur eine Maschine, sie ist *ein Symbol!* – Und wie andere Symbole verdient auch sie es, dass man sie bei einem Namen nennt. Ich sage Ihnen dies: In ein paar Jahren wird man ‚Henrietta‘ sagen, wie man heute ganz selbstverständlich „Columbus“ sagt und damit die Entdeckung der Neuen Welt meint, oder „Apollo“, um damit die Erfüllung eines Menschheitstraumes zu bezeichnen. ‚Henrietta‘ wird dann einmal mehr stehen für den Mut der Menschen, über sich selbst hinausgewachsen zu sein und die eigenen Unzulänglichkeiten hinter sich gelassen zu haben.“

„Ach, ein Symbol also, das ist aber interessant.“, konterte ich fix: „Und dieses Symbol nun wollen Sie versichern lassen?“

„Wo denken Sie hin, mein Bestes! Keineswegs! Ich wollte Ihnen damit nur einen Einblick geben, von welchen Dimensionen wir hier reden. Vor allem geht es darum, Ihnen etwas von den Antrieben darzulegen, welche uns – und ich sage ‚uns‘, weil es Viele sind, die hier beschäftigt sind – dazu stimulierten, die Sache in Angriff zu nehmen. Tatsächlich sahen wir uns getrieben und gewissermaßen dazu verpflichtet, dem technischen Bewusstsein unserer Zeit ein Denkmal zu setzen. Die Maschine als Kunstwerk, als ein Abbild des Ganzen, als ein in sich stimmiges Universum. Sie sehen hier einen nahezu lebendigen Organismus vor sich, einen Roboter höherer Ordnung! Diese Apparatur versieht keinen anderen Zweck, als ihre ei-

genen Prozesse in einem geradezu phantastischen Sinn zu organisieren, reibungslos zu koordinieren und dem Ablauf aller darin befindlichen Einzelkomponenten ein Maximum an Effizienz abzugewinnen. Überzeugen Sie sich selbst, wie schön, wie vollkommen unsere Henrietta arbeitet! Ist nicht alles an ihr ganz übersichtlich und geordnet! – Hier die Eingangszentrale für neue Quellencodes, dort das Zentrum zur Verarbeitung und Weitergabe aller relevanten Informationen, wieder an anderer Stelle die Bearbeitung und schließlich die Rücksendung des gewonnenen Materials zur Eingangszentrale, wo dann die ganze Prozedur von vorne beginnt. In der Mitte das Herzstück des Ganzen: Der gesonderte Raum Null, worin die eigentlichen Erweiterungs- und Wachstumsprozesse der Anlage vonstatten gehen. Alles in allem ein Gefüge und gelungener Kreislauf. Natürlich verfügt ‚Henrietta‘ auch über ein autarkes Energiesystem und produziert ihren Strom selber! Ich gehe kaum zu weit mit der Behauptung, wir hätten es geschafft, ein Perpetuum Mobile zu entwickeln, einen Selbstläufer oder, wie kürzlich ein anderer Besucher feststellte, einen *Menschen-Ersetzungs-Apparat*. Denn eines sollte Ihnen bewusst sein: Wenn ‚Henrietta‘ einmal ganz funktioniert – und es fehlt wahrhaftig nicht mehr viel – , wird sie uns manches, vielleicht sogar alles abnehmen, was unsere Köpfe bislang noch beschwert und ihnen bitter zusetzt! Dann wird es nicht mehr nötig sein, sich das Leben zurecht zu zimmern, wie es einem gerade beliebt. Hier, inmitten dieses Komplexes wird alles im Vorfeld bereits entschieden sein, eh es zu Auswüchsen und wilden Übergriffen kommen kann! Hier wird es sich erweisen, was wir im Grunde für ein Potential in uns trugen, als wir uns dazu entschieden, die Gestaltung der Welt in die Hände der Technik zur legen!“

Er hatte sich ein wenig heiß geredet und transpirierte offenkundig, was mir nicht behagte und mich schon aus Hygienegründen von ihm abrücken ließ. Aber auch gedanklich klaffte zunehmend ein Spalt zwischen uns. Obwohl ich natürlich sehr beeindruckt war von der Flüssigkeit seiner Ausführungen, konnte ich mich eines gewissen Argwohns ob der von ihm angesprochenen Inhalte nicht erwehren. Einen „Menschen-Ersetzungs-Apparat“, das war doch ein wenig viel; es bedeutete eine starke Zumutung gegenüber humanen Bildungsansprüchen im Allgemeinen und den Kapazitäten des herkömmlichen Assekuranzbetriebes im Besonderen. – Wo hatte man dergleichen schon gehört: Dass die Abschaffung des Menschen versicherungstechnisch zu rechtfertigen sei? Vielleicht mochte es Typen in der Branche geben, sittlich unterentwickelte, gangsterhafte Typen, die selbst noch zu derartigen Unsinnigkeiten bereit standen – das war jedenfalls möglich. Nur mir, der ich mich nicht zu dieser Spezies zählte und hier konkret darüber zu befinden hatte, schien es im Moment alles andere als angenehm, die Verantwortung für ein solches Ding in Form einer VersicherungsPolice übernehmen zu sollen. Ich neigte deshalb wohl auch spontan dazu, sein Anliegen abschlägig bescheiden zu wollen.

Dem wackeren Erfinder gegenüber ließ ich davon freilich fürs Erste kein Wort verlauten, sondern erlaubte mir vielmehr, folgende fachliche Frage anzustellen:

„Wenn die Maschine so perfekt ist, wie Sie sagen, worin begründet sich dann ihre Absicht, sie versichern zu wollen?“

Das hatte gegessen! Zentrowski blickte sich etwas besorgt, ja fast ängstlich um, als fürchte er von irgendwoher Gefahr und sprach dann in beschwichtigendem Flüsterton: „Die Umstände, Herr Maldonk, die Umstän-

de! Leider ist der Wirkungskreis der Maschine begrenzt. Zur Zeit beschreibt ihre Karosserie den äußersten Rand ihres herrlichen Vermögens. Noch wird nicht einmal der Raum hier, diese Halle, so wie Sie sich Ihnen zeigt, von ‚Henriettas‘ wunderbarer Wirkungsweise zur Gänze erfasst. Noch ist uns die Erschließung und Integration des Raumes außerhalb, des Ortes, des Landes, ja was sage ich: *der übrigen Welt*, nicht beschieden. – Aber wir arbeiten daran, soviel sollte Ihnen klar sein! Wir sind auf dem allerbesten Weg, unseren Aktionsradius auszudehnen. In einem Jahr, vielleicht in zweien wird ‚Henrietta‘ die ganze Halle hier ausfüllen, falls es nötig sein wird, etliche der Menschen, die hier arbeiten und alles, was zwischen diesen Wänden einmal zur Unordnung, zur Willkür und vielleicht sogar zum Chaos tendierte, zum Teil ihres Systems gemacht haben. Können Sie sich vorstellen, was das bedeutet? – Nein, vermutlich können Sie das nicht. Denn es bedeutet weit mehr als der Normalmensch jemals zu erahnen in der Lage ist. Es bedeutet die Vervollkommnung der Zukunft! Eine neue Ordnung wird entstehen, ein neuer Kosmos! ... Nur eben bis es soweit ist, muss man ihr alle unnötigen Schwierigkeiten vom Halse halten! Man muss sie beschützen wie man ein Kind beschützt, dessen Potentiale vielleicht einmal die menschliche Geschichte von Grund auf verändern werden. Zu diesem Zweck tritt Ihre Firma und Sie selbst auf den Plan, obgleich Sie vermutlich bereits ahnen, dass auch Sie früher oder später Teil des Systems geworden sein werden. Mehr ist dazu nicht zu sagen.“

Wie der Priester nach der Predigt faltete er die Hände auf seinem Bauch und sah mich erwartungsvoll an, den Kopf etwas schräg zur Seite gestreckt. Aber indem ich keinerlei Anstalten traf, mich von seinen Argumenten beeindruckt zu zeigen und er vielmehr eine meiner

Miene eingegrabene Skepsis zur Kenntnis nehmen musste, ging er dazu über, mich auf eine andere Art von der Richtigkeit seiner Darlegungen überzeugen zu wollen. Er packte mich etwas unsanft am Arm und zog mich mit sich ganz nah an einen Kasten heran, der mit einer Tür versehen war und worauf in roten Lettern prominent zu lesen stand:

RAUM NULL!
ZUGRIFF FÜR UNBEFUGTE
ALLERSTRENGSTENS VERBOTEN!

„Sehen Sie jetzt, wie weit meine Bemühungen gehen, Ihre Zweifel zu zerstreuen, und wie weit meine Kooperationsbereitschaft Ihnen gegenüber reicht! Ich setze mich über diese Anweisung hinweg und erlaube Ihnen, der Sie zweifelsfrei als unbefugt zu gelten haben, Einblicke zu tun! Ja, *Sie* dürfen Einblick nehmen in das Allerheiligste, ins Zentrum der Anlage, worin das Herz des Erfinders schlägt.“

Gleich kramte er auch aus einer seiner Taschen einen kleinen Schlüssel hervor und öffnete damit die Tür. Dahinter erschien eine hell erleuchtete Kammer von vielleicht drei auf vier Metern und gab den Blick tatsächlich frei auf etwas, das ich in solcher Dichte und Präzision zuvor noch nie gesehen hatte. Fast möchte ich sagen, dass es mir für Momente den Atem verschlug; denn was ich sah, war eine Maschine bei der Arbeit, vielmehr einen Roboter, der im weichen Gang seiner Bewegungen das Innere dieses Kastens regelrecht *bediente*. Dieses raffinierte Konstrukt hatte viele Arme und Greifer, nahm etwas von hier und bewegte es nach dort, lötete an einer Stelle, während es an einer anderen schraubte, quetschte, wickelte oder polierte, und alle Verrichtungen wurden dabei mit einer solchen Akkuratesse, Geräuschar-

mut und Schnelligkeit versehen, dass es geradezu etwas Aberwitziges hatte.

„Sehen Sie nun, wie vollkommen sie ist und wie prächtig alles funktioniert? Sehen Sie, wie ‚Henrietta‘ selbstständig Bauteile mit eigenen Funktionen fertigt und sie anschließend ihrem eigenen Organismus einverleibt? – Hier sehen Sie es mit eigenen Augen, wie unser Wunderwerk stündlich wächst und sich aus sich selbst heraus vermehrt und weiter entwickelt! Dies gilt es zu schützen! Hierzu darf Ihre Firma einen Beitrag leisten!“

Da ich nicht recht wusste, was ich sagen sollte, antwortete ich obenhin: „Interessant, ich muss schon sagen. Eine hübsche Idee ...“

„Ach Sie verstehen aber auch gar nichts! Es geht hier doch nicht um Ideen! Ideen sind Auswüchse unzufriedener Zeiten. Sie sind die Feinde von handfesten Betriebsordnungen und Funktionsabläufen, wie sie hier der einen Beste gerade selbst in Augenschein nehmen! Das System benötigt keine Ideen! Es ist in sich ganz rund und vollkommen ... Ideen! Ideen! – Es geht um Präzision, um Perfektion! Dies allein sei erstrebenswert! Ihr wolle gehuldigt sein! Hören Sie nur, wie es schnurrt, unser Maschinchen fein!“

Er benutzte tatsächlich Begriffe wie „sei erstrebenswert“ und „wolle gehuldigt sein“ sowie „Maschinchen fein“, was mir vermehrt zu denken gab sowie mein Gesamturteil über ihn nicht eben zum besseren wandte. Aber ich ließ es damit sein Bewenden haben, weil das, was im Anhang an seine Rede nun geschah, mir regelrecht die Sprache verschlug.

Wie ging das vor sich? – Nun, Herr Zentrowski drückte plötzlich einen kleinen Knopf in der Wand und brachte damit etwas höchst Absonderliches in Bewegung: An der Decke der kleinen Kammer (ich hatte bislang noch nicht

meinen Blick nach dorthin empor gerichtet) trat ein Ding in Aktion, das mich merkwürdigerweise an eine Spinne erinnerte. Obgleich es sich um nichts als ein weiteres technisches Phänomen handelte, erregte es dennoch in mir einigen Ekel und Verdruss: Denn es ist ja zu sagen, dass die hydraulischen Prozesse und mechanischen Aktivitäten, die damit in Gang gesetzt wurden, nicht nur plötzlich einen Höllenlärm erzeugten, sondern dass die sich damit verbindenden knackenden, ratternden, pumpenden und zischenden Laute das ihrige dazu beitrugen, meinen spontanen Widerwillen sogar noch zu steigern. Hatte das ratternde Spinnengerät erst einmal seine Tätigkeit aufgenommen, stellte sich nämlich heraus, dass diese in nichts anderem zu bestehen schien, als eine Art von technischer Zerstörungswut zu betreiben oder besser wohl noch eine Art von technischer Selbstverstümmelung. Spinnenbeinen gleich, griffen von der Decke herab lange Greifer in ganz unterschiedlichen Größen, und bogen, schraubten, sägten, hämmerten, ja schlugen wild sogar auf den eigenen Unterbau ein, sodass dieser bald Gefahr laufen musste, in seiner Funktionstüchtigkeit stark eingeschränkt zu werden. Bald fehlte hier eine Schraube oder ein ganzes Bauteil, bald brach dort ein Gelenk entzwei. Schon sah man manches Rädchen aus dem Getriebe sich lösen, manche Feder, manchen Bolzen getrennt vom Ganzen aufgenommen und in die Höhe verfrachtet (gleichsam als würde es ins Maul der Maschinenspinne gestopft) oder achtlos zu Boden geworfen, um dort das Schicksal der Unbrauchbarkeit und der schnöden Ignoranz zu erfahren. Unwillkürlich erinnert alles an ein Gefecht, eine Schlacht, die eine Maschine gegen sich selber führt, und gerade dies schien mir das eigentlich Grausame an der Sache abzugeben: dieser so überaus menschliche Züge entwickelnde Zerstörungsmechanismus.

mus, den ein aufmerksames Gemüt als eine schlimme *Verhaltensweise*, womöglich sogar als eine Ungezogenheit hätte betiteln mögen.

Da dem Ingenieur mein Missbehagen nicht entging, suchte er mich mit lauter Stimme zu beruhigen, indem er schrie:

„Machen Sie sich keine Sorgen! Das tut ‚Henrietta‘ immer, wenn sie unzufrieden ist mit dem Grad ihrer eigenen Perfektion. So, wie sie sich hier auseinander nimmt, baut sie sich auch wieder zusammen. Nur eben besser, perfekter ... Verstehen Sie?“

Allein eine passende Antwort hierauf zu geben, war mir nicht mehr vergönnt. In den darauf folgenden Augenblicken, da wir beide gebannt vor dem unaufhörlich arbeitenden Getriebe und Räderwerk standen, ereignete sich etwas so Unvorhergesehenes (nach Meinung des Herrn Zentrowski sogar für ihn selber noch weitaus Katastrophaleres als für mich), dass es unseren kleinen Rundgang abrupt beendete und damit auch mich persönlich jeder weiteren Möglichkeit beraubte, zu einer versicherungstechnischen Beurteilung dieses Sachverhalts im Besonderen und einer positiven Bewertung des ganzen Maschinenkomplexes im Allgemeinen zu gelangen.

Mit einem Mal nämlich begann etwas im Inneren der Apparatur zu rattern und zu klappern, es gab einen mächtigen Knall, woraufhin der Ingenieur und ich uns instinktiv duckten. Dann spürte ich nur noch, wie mir etwas fauchend und brennend in meinen rechten Oberschenkel schoss und mich meines bis dahin völlig sicheren Standes beraubte. Wie von einer Kugel getroffen, kippte ich um, fiel hart auf den Betonboden nieder und gab vollends dem in mir auflodernden Bedürfnis Raum, laut aufzuschreien. Dies tat ich wohlgerne aus Schmerzen; und niemand, dem jemals ein schweres Eisenteil

einen Knochen zerschlug – genau aber solchen Ausmaßes war der hier zu bezeichnende Schaden –, wird mir diese Reaktion verübeln oder als Ausdruck übertriebener Mimosenhaftigkeit auslegen. Nein, die Sache war schwerwiegend, kein Malheur, wovon man wenig Aufhebens macht, nachdem es überstanden ist. Hiervon jedenfalls gab auch die Meinung manches Außenstehenden hinreichend Zeugnis.

Der alsbald gerufenen Betriebsanitäter samt Notarzt wie denn auch ein zu etwas späterem Zeitpunkt verfertigter Bericht des berufsgenossenschaftlichen Ermittlers, waren sich über den Grund der an mir verursachten Demolage vollkommen einig: Augenscheinlich handelte es sich um eine faustgroße Schraubenmutter, die, mit beachtlicher Geschwindigkeit eine kurze Strecke des Raumes Null durchquerend, ausgerechnet mein Bein als Endpunkt ihrer Flugbahn bestimmt hatte. Einig waren sich alle Meinungsabgebenden auch über das enorme Glück, welches ich bei dem groben Defekt der Maschine gehabt. Denn nach ihrer aller Dafürhalten – und nach meinem eigenen natürlich auch – war kaum auszudenken, was wohl hätte geschehen mögen, wenn etwa mein Bauch oder gar mein Kopf Ziel dieses heillosten Geschosses geworden wäre. Nein, selbst wenn ich es im Augenblick nicht klar einsehen konnte, da das lädierte Bein natürlich sehr schmerzte, stand es mir zu einem späteren Zeitpunkt glasklar vor Augen, welchem schlimmeren Schicksal ich entronnen war.

Im nächsten Krankenhaus, in das ich gleich verfrachtet wurde, diagnostizierte man eine glatte Fraktur des Oberschenkelknochens. Abgesehen von der extremen Schwellung, welche das Trümmergeschoss unweigerlich dem Gewebe beigebracht und die einer Art von übermäßigem Bluterguss nicht unähnlich war (der kaum als

hübsch bezeichnet werden konnte), stellte sich der Bruch dem Stationsarzt ohne größere Komplikationen dar und wurde gewissenhaft versorgt und eingegipst. Dieser äußerst überarbeitet wirkende Mensch – kaum Ende dreißig, aber fast schon glatzköpfig – legte mir auch nahe, meine Rekonvaleszenz, deren Zeitraum er großzügig mit sechs bis acht Wochen umriss, am besten zu Hause abzufeiern. Da die übermäßige Bettenbelegung des Krankenhauses es momentan kaum zulasse, weniger schwere Unfälle stationär zu versorgen, wäre er mir sehr verbunden, wenn ich von dieser Möglichkeit Gebrauch machen würde. Auch war er so freundlich, mir gleich ein Attest auszustellen, welches diese Frist in zwar schwer leserlicher Schrift beschrieb, dafür aber umso eindrucksvoller auf mein berufliches Umfeld wirken sollte, vor allem auf Herrn Brunisch, der schließlich von Seiten des Ingenieurs über den Vorfall unverzüglich in Kenntnis gesetzt worden war.

Die ganze Angelegenheit war mehr als peinlich für ihn. Er, der mich aufs Glatteis hatte führen und womöglich meine bloßgelegte Inkompetenz zum Angelpunkt meines beruflichen Niederganges hatte machen wollen, er musste sich nun nicht nur in meinen unverschuldeten Krankenstand fügen, sondern auch noch mancherlei Rechenschaft ablegen über jenen mir zugeordneten Tätigkeitsbereich, welcher gar nicht meine Sache hatte sein können oder dürfen. Zähneknirschend mag er damals das Misslingen seines Planes zur Kenntnis genommen haben. Am verdrießlichsten aber durfte ihm die Vorstellung angekommen sein, dass ich nun genau an jenem Ort der Nutznießer einer auch von ihm unterzeichneten Gehaltsabrechnung war, welcher so gerne von ihm dem Abbruch preisgegeben werden wollte – und wo ich meinen

Krankenstand abzufeiern mich bald schon entschlossen hatte.

Denn um der Wahrheit die Ehre zu geben, muss ich freilich hier anführen, dass ich durchaus fürs Erste mit dem Gedanken spielte, meine Sachen zu packen und die mir zur Verfügung stehende Krankenzeit zu Haus in Aschersfelden zu verbringen. Diesen Schritt zu unternehmen, wäre für die meisten in meiner Situation das Nächstliegende gewesen (ich kommunizierte deswegen sogar ein ums andere Mal mit meiner Schwester und meiner Großmutter). Doch so sehr ich auch bisweilen die Möglichkeit ins Auge fasste, so entschieden sah ich mich bald zum Dank verpflichtet gegenüber jenem Schicksalsstern, der mir riet, zu bleiben und nicht im grünen Hügelland des nahenden Winters zu harren, sondern in rauen und unwirschen Bergeshöhen, in dem Alten Kloster, dort, wo es abrissgefährdet war und es nicht allein meiner Wenigkeit zukam, humpelnden Schrittes durchs Leben zu ziehn. ¶